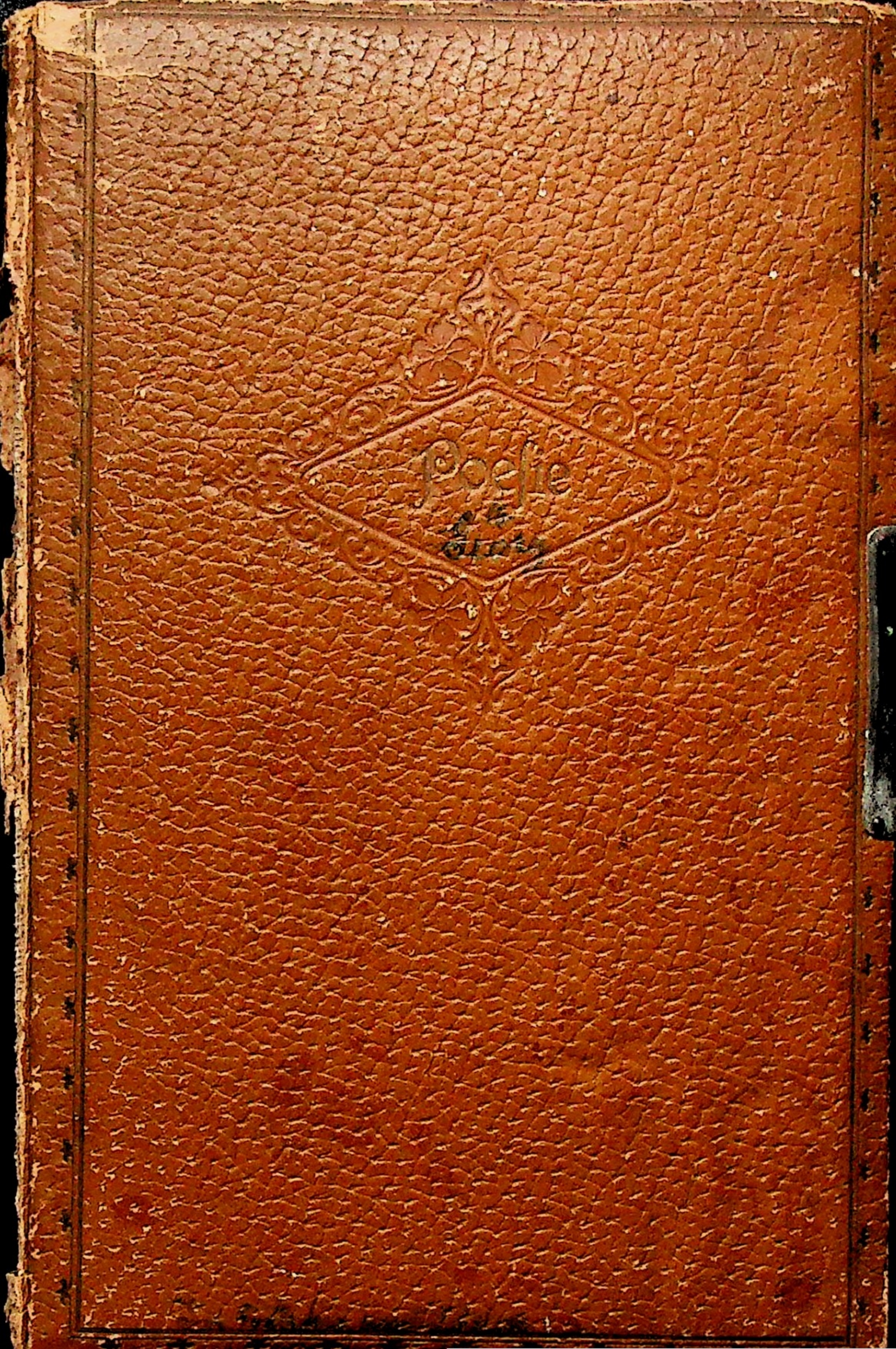

Poesie

1915. 1916. 1917. ?

Aus meiner Kriegsgefangenschaft in England.

G. Pöller

Z. Z.

Was dann?

Es hat sich jetzt in Deutschland
Man schreibt es mir von dort –
Ein Mädchenbund gegründet,
Der gab sein Ehrenwort:
Man würde niemals nehmen
Zum Gatten einen Mann,
Der jemals Kriegsgefangener war!
Wir fragen nun: Was dann?

Die Ida, die Frieda,
Und ebenso Pauline,
Die Bella, die Ella,
Wie auch die Melusine,
Die Trina und Lina,
Die schwören laut: "O, nein,
'Nen Kriegsgefangenen wollen wir nicht,
Nein, lieber gar nicht frein!"

Wir waren nah' am Weinen,
Als wir davon gehört,
So mancher ganz verstört.
Man fragte sich vergeblich:
"Was mach' ich nun bloß aus?
Ich wag' mich, ist der Krieg vorbei,
Ja gar nicht mehr nach Haus."

Der Peter, nun geht er,
Ganz kümmerlich drein,
Und Fritze hat Hitze
Wie nach 'nem Grog von Rum,
Der Louis ruft: "Pfui!
Die Welt ist ganz verdreht;
'Nen Kriegsgefangenen wollen sie nicht!
Verflucht und zugenäht!"

Wir lernten hier mit Eifer,
Was sonst der Hausfrau Pflicht:
Das Kochen, Waschen, Nähen
Und Fegen (leicht war's nicht!)
Wir schrubbten unsre Hütten,
Wir machten Feuer an.
Ein jeder wurde ein perfekter,
Idealer Mann.

Wir dachten, erwarten,
Wird uns doch keine Maid,
Beim Flicken und Stricken
Wir nützen unsre Zeit.
Uns deuchte, das zeugte
Von ehelichem Sinn.
Wir glaubten, jede Maid nähm' uns
Als einen Hauptgewinn.

Jetzt kommt die kalte Dusche,
Jetzt wissen wir, wie's steht,
Daß völlig es umsonst ist,
Wenn man hier kocht und näht.
Was bleibt uns da noch übrig? –
Wir nehmen halt 'ne Maid,
Die nicht dem Bunde angehört,
Und die wird dann gefreit.

Und Wanda, Amanda,
Von jenem Tugendbunde,
Und Anna und Nanna,
Wie auch die Hildegunde,
Die Marthe, Agathe,
Die lassen wir gewähren,
'Den Kriegsgefangenen wollen sie nicht!
Auch wir verzichten gern.

Schiebung

Nach der Melodie "Puppchen du bist mein Augenstern"

Man fragt an allen Tagen
Von morgens früh bis spät,
Wie dies sich zugetragen
Und warum das so geht.
Erklärt man dann die Sache
Und geht aus sich heraus,
Ertönt 'ne gift'ge Lache,
Und alle rufen aus:

Schiebung, verfluchte Schieberei,
Schiebung, ja, Sie sind auch dabei,
Schiebung, verfluchte Schiebung
Die Schieber, die das glaubt, ich nie.
Schiebung, wohin das Auge späht,
Schiebung, wo man auch geht und steht
Schiebung, verfluchte Schiebung,
Es wird geschoben hier und auf der
ganzen Welt.

Erhältst du ein Paar Schuhe
aus dem Regierungsstore,
Da läßt dir keine Ruhe
Das böse Rachecorps (?).
Man sagt, du wirst ein Lümmel,
Du hätt'st se der teuren drei (?);
Man dankte nur dem Himmel,
Daß selbst man nicht so frei.

Refrain: Schiebung etc.

Stehst du auf jenem Bogen,
Der die Pakete (?) enthält,
Da wirst du durchgezogen,
Und alles beißt und bellt.
Und holst du dir die Sachen,
Ein Kistchen, das fast leer,
Da schrein die Hüttendrachen (?):
"Wo hat er das nur her!!?"

Refrain Schiebung etc.

Landsturm
"mit"

Es war gerade vor einem Jahr:
Die Szene in Tottenham Road,
Da brachte ein Polizei-Kommissar
Fritz Müller in gräßliche Not.
Fritz Müller war Friseur u. Barbier,
War friedfertig wie ein Lamm,
Und doch führte der Kommissar vom Revier
Höchst selber zu ihm in das Tram.
Sam, Mister Müller, sehr traurig für Sie
Sie werden, you know, interniert,
Doch haben Sie keine Befürchtung, you see
Daß Ihnen jetzt etwas passiert.
Ich gebe Ihnen bis zehn Uhr Zeit,
So packen Sie quick alles ein
Es tut, Mister Müller mir wirklich sehr leid,
Doch kann es nicht anders sein.
Und ~~so~~ war Mister Müller, ich bitte sehr,
Waren Sie auch Soldat oder nicht,
Wie ist Ihr Verhältnis zu Militär?
To ask you, ist meine Pflicht!"
Fritz reichte den Paß: Ich bin u. ich war
"Landsturm mit Waffe, dear Sir,"
Und worauf entfuhr es dem Kommissar:
Mann, geben Sie die Waffe her!!!

Wie lange noch
Währt dieses Kriegsgeschehen,
Dieses dummen u. mordende Schlagen?
Wie lang' noch in nächtlicher Einsamkeit
Muß das Herz noch nach Freunden fragen?
Wie lange noch
Liegt die Sorge so schwer
Um den Gatten und Sohn vor dem Feinde
Wann führt sie der Friede wieder her
In des Hauses traute Gemeinde?
Wie lange noch
Quält dieses Sehnen die Brust,
Lähmt dies atemlos, ohnmächtige Harren
Des Gefangenen Menschen Lebenslust?

Wie sollen die unseren [illegible]?

Weihnachten 1916.

Es war einmal. — Es war einmal die Zeit, als wir frei waren. Die Sonne schien wärmer, das Licht leuchtete heller, süßer dufteten die Blumen, und in unsern Adern pulsierte heißes Leben.

Mit all seinen Tugenden und göttlichen Fehlern. Ein düsterer ~~Nebel~~ Vorhang trennt uns von der Sonne. Stacheldraht und Soldaten.

Aber: es war einmal. Und in der Erinnerung leben wir u. trinken Mut aus dem Becher der Liebe, der uns noch immer entgegenschäumt. Denn draußen denken Sie unserer.

Als treue Deutsche sind wir ausgezogen, um für das Vaterland zu kämpfen oder in der Fremde deutschem Handel und Gewerbe neue Bahn zu brechen. Wir haben uns redlich bemüht. Und in der Fülle unserer Arbeit sind wir gefallen. Die meisten von uns jung. Gott sei gedankt für diese Jugend. Wohl dem, der am Tage der Befreiung lichtbeschwingt sein Bündel schnüren kann. Aber manche von uns sind älter. Die haben Weib und Kind zu Hause. Ein anglo-deutsches Heim. Die müssen bleiben. Und fragend blickt ihr Herz in die Zukunft.

Weihnachten steht vor der Tür. Nicht Noel, Natale oder Christmas. Nein, das deutsche Fest. Wintersonnenwende. Hinter uns liegt die Zukunft. Die Tage werden länger. Vorbei die endlosen Nächte. Wächst wieder die Hoffnung, die ein neuer Frühling [illegible].

Möge uns ein Völkerfrühling werden. Möge er das Ende des langen Krieges bedeuten, der die Menschheit zerfleischt.

Untätig warten wir. Doch weit schweifen die Gedanken. Wir sind bei den Brüdern im Felde, bei den Erbauern der großen deutschen Zukunft. Und wir sind voll Zuversicht in unserer

Stille.

Unser Öfchen

1) Nun ist es wieder aufgestellt
In seiner ganzen Pracht,
das uns schon im vergangenen Jahr
viel Kummer hat gemacht.

2.) Nun kann ein jeder wieder sich
Kaffee brauen oder Tee,
sich Suppen kochen oder auch
sich dünnstes Fruchtgelee.

3.) Nun hat ein jeder wieder Not
zum Streiten um sein Recht
Denn eh man zum Schmoren kommt,
entsteht ein Mordsgefecht.

4.) Das Kochen ist ja schließlich auch
des Feuers schönster Zweck;
das Wärmen fällt bei diesem Zwerg
ganz selbstverständlich weg.

5.) Wenn später, später Ofen, du
In [illegible]
das [illegible]
daß wir von dannen gehen.

Kunkalae Dez. 1916.

Herrenmoden im Camp Stobs. Scotland
"Reformmethode"

Möglichst einfach und bequem, anspruchslos und angenehm. Vielfach trägt man jene Sachen, die die Kratzfabriken machen, weil sie billig sind im Preis, und man sie zu schätzen weiß. Nach dem Kabber Modeschnitt ist in des Jacketts Mitt' auf der Rückenwand kein Schlitz. Wozu wär er auch nütz? Der Jackette enge Kragen sind, wie ihn die Leute tragen von der Infanterie: eng geschlossen trägt man sie. Was nun anbetrifft die Kleider für die Beine, kann ich leider gar nichts konstatieren. Daß dieselben ihre verlieren äußerst schnell die Bügelstreifen, wird wohl jeder leicht begreifen, der des Landes Wetter kennt, daß man meistens schaurig nennt.

Unseren Hütten hölzerne Kufen wird
wird sehr oft ~~gut~~ durch Nagelschuhe
ausgespürt, bei denen Schritt statt die
Leder wackeln mit. Der Charakter
dieses Landes ist gebirgig, weshalb
man des Nagelschuhs sich gern bedient
der den Namen groß verdient. Da der
Boden hier im Lande völlig ist im
Urzustande: flüssig u. durchaus nicht
fest, kriegen, wie sich's denken läßt
bald die Schuhe eine Farbe, wie ich sie
gesehen habe bei feldgrauer Uniform.
Formen werden sie meistens schwer
und groß, denn jedes Putzen kann hier
absolut nichts nützen. In des Wortes
wahrem Sinn klebt ~~man einen~~ ein
der Scholle drin und die Scholle klebt
an einem, dieses kann man nicht
verneinen. "Halbschuh" schreit man
hier sehr laut und kein Kragen
wird um den Hals u. um den
Nacken: der Schlips sich zu setzen auf
des Kopfes tiefsten Grund: diese Mode
ist gesund. Ein ... Signal, sehr patent,
trugen diese Rudimente der

faß ihn Modenarr immer auf. Die
sind wunderbar. Nummero: die durch-
brochenen Strümpfe: Leser, nicht den
Kopf schütteln, wenn du meinst, dies
könnt' allein für die Damen pas-
sen. Zwar weichen die lieben Mädchen in
der deutschen Städten die durchbrochenen
Seidenhaut fertig, während hier die
Leut' nicht "durchbrochen" können
kaufen sein, sie müssen sie sich laufen,
und durch langes ~~Laufen~~ Tragen erst
wird der Strumpf, wie du begreifst.
Anfangs suchte man — wie dämlich
(es ist schon kurz sich nämlich), durch
das Tragen zu verhüllen, was am Strumpf
verschwand im Stillen, bis man sah,
es war modern und drauf unterließ
man's gern. Man sieht hier auf einzelne
Fälle, wo man an der Trägerstelle, die
sonst meist der Strumpf bedeckt, gänzlich
nackte Haut entdeckt, wo, weil er
sehr stark gerieben, Löcher nur vom
Strumpf geblieben. Das ist, jeder faßt
es gleich, Climax im Strumpfmode-
reich. Hiermit muß ich schließen —
leider.

Kraftloch-
Zeug-x-Strumpfschneider

Warum!?

Viel jammern: Ach, wie übel
Ist bei uns die Hüttenluft.
Ständig riecht's bei uns nach Zwiebel
Und nach Fett und Bratenduft;
Warum ist der Ofen, frag' ich,
Oben (rund) eben u. nicht rund?
Das ist höchst abscheulich, sag' ich,
Das ist ungesund.
Denn man schmort bis abends zehn Uhr
Ueberm armen Ofenloch.
Sagt man was, da heißt es: Geh' nur
In die Luft; ich brate doch.
Und so braten sie und schmoren
Teils in Öl und teils in Fett,
Bis man jede Lust verloren
Und man sinkt aufs Bett.

Kaum glimmt morgens schwacher Funke
In das Ofens rundem Bauch,
Steht ein Topf mit Rüben Tunke
Schon darauf und duftet auch:
Bratkartoffeln, ~~Leine~~ Speck u. Würstchen,
Bier, Zwiebeln, Leim und Tee,
Und das zischen, brodeln, kochen
Und du sagst: Oh weh!
Und du sagst: Oh weh, wie übel
Ist bei uns die Hüttenluft;
Ständig riecht's bei uns nach Zwiebel
Und nach Fett und Bratenduft;
Warum ist der Ofen, frag' ich,
Oben eben und nicht rund?
Das ist höchst abscheulich, sag' ich
Das ist ungesund.

Knockaloe
Isle of Man
1916.

Quousque Tandem.

In den letzten Tagen hatten viele von uns Gelegenheit das Jubiläum ihrer Internierung zu feiern. Ein Blick auf den Kalender: "Donnerwetter, heute vor einem Jahre wurde ich eingesperrt!" Und die ganze Reihe der Bilder aus jenen Tagen zieht an unserem geistigen Auge vorbei. Wie der Polizist ins Haus kam, die Szenen in der Polizeiwache, die Überführung ins Lager, all das taucht wieder empor über die Schwelle des Bewusstseins. Die Verhaftung kam für alle sicherlich wie ein Blitz aus heiterem Himmel, sie bedeutete für jeden einzelnen einen elementaren Eingriff in sein gewohntes Leben. Aber ob wir nun hinweggerissen wurden von "Weib, Wein und Gesang", oder von anderen Jugendfreuden, oder herausgerissen aus trautem Familienkreise und aus einem blühenden Geschäfte, es war doch keiner so unrettbar niedergeschlagen, niemand so ganz trostlos. Ja im Gegenteil waren Witz und Laune in den Transportwagen der Mannschaften zu finden, die nach dem Lager unterwegs waren. Man zog ja in das Lager mit dem Gedanken ins Lager: "Die Sache kann gar nicht so lange dauern. Der Krieg ist sicher bald zu Ende." Es ging ja draußen alles gut, also konnte man sich diese Abwechslung des Camplebens schon einmal gefallen lassen, diese neue Umgebung, diese neuen Menschen, mit denen man zusammenkam. So richtete man sich dann mit wahrem Robinsontalent in seiner Halle oder in seiner Baracke ein, bis einen eine gewisse Behaglichkeit umgab, und in dieser primitiven Behaglichkeit lebte man Tag um Tag, Woche um Woche, Monat um Monat, spielte Skat und Schach oder trank Yoghurt, und verfolgte mit ängstlicher Spannung den Gang der Ereignisse an der Hand der spärlichen Nachrichten, die uns erreichten, bis man eines Tages feststellte, dass man sich schon bedenklich nahe an Weihnachten herangerückt sei. "Weihnachten sind wir zu Hause", hatte es im Lager unerschütterlich geheißen, aber würde dieser feste Glauben im Lager seine Bestätigung finden? Mehr und mehr zweifelten manche Leute, schließlich setzten selbst die Optimisten den Termin der Freilassung etwas hinaus. Wir haben Weihnachten im Lager gefeiert; der Frühling kam, wir haben Ostern im Lager gefeiert, auch Pfingsten noch. Immer weiter wurde der Zeitpunkt der Freilassung hinausgerückt nur neue Punkte in den Ereignissen auf den

Kriegsschauplätzen wollte man abwarten,
bis man den genauen Termin sagen konnte.
Keine andere Unterhaltung gab es mehr als
über den einen brennenden Punkt:
Wie lange noch? Wann kommen wir frei?"
Sie ist fast ein Grußwort geworden, diese Frage:
„Wie lange noch?" Denn eine Antwort wartet
man nicht mehr darauf, ebenso wenig wie der
Engländer auf sein "How do you do?" — Zwar lauschte
man gern den Ausführungen der Optimisten unter
uns, die es aus ganz "bestimmter Quelle" wußten,
aus tausend verschiedenen Anzeichen im Lagerleben
entnehmen, daß wir in nicht allzu langer Zeit
frei kommen würden, aber glauben? Nein glauben
kann man dieser lockenden, berauschenden
Melodie nicht mehr. Und andererseits sträubt
man sich mit aller Gewalt gegen die
Beweisführung der Schwarzseher: "Der Krieg?
Wie lange der noch dauert? Ja, der kann noch
zwei drei Jahre dauern. Was? Erschöpfung?
Wo denn? Finanznöte? Glauben Sie doch das
nicht." Und trotz alles Sträubens fressen diese
Worte doch ein wenig sich im innersten Winkel
unseres Herzens und quälen uns u. peinigen
uns, und lassen immer wieder wie einen
kleinen bösen Kobold durch unsern Sinn die
Frage schießen: "Wie lange noch?"

Nicht nur uns Gefangenen drängt sich diese
Frage so oft auf. Auch die, die auf beiden Seiten
mit atemloser Spannung jeden Bericht von der
Front entgegenwarten, die Tag für Tag neue Scharen
von Streitkräften fortgehen und Züge von Verwundeten
zurückkommen sehen, die täglich die Verlustlisten lesen,
zögernd und doch wieder mit einer gewissen Hast,
ob nicht ein lieber Name darunter sei, sie alle,
alle haben dieselbe Frage auf den Lippen:

"Wie lange noch?"

Und endlich, wer als Unparteiischer oder als Philosoph
diesem gewaltigen zuzuschauen vermag, der nur
Menschen kämpfen sieht, nicht Nationen, der die
vernichteten Kulturwerte beklagt, das Zusammen-
stürzen all der Verbindungen, die sich im letzten
Jahrzent durch Handel u. Verkehr, durch Wissenschaft
und Kunst und nicht zuletzt durch das rege sport-
liche Leben zwischen Nationen angebahnt hatten,
auch er fragt sich: "Wie lange noch?"
In jener Zeit, da man diese Frage aus
aller Munde hört, erscheint unsere Zeitung.
Sie verdankt ihr Leben diesen außerordentlichen
Umständen deshalb trägt sie auch das
Motto dieser Zeit als Namen nicht in
deutschen Worten "Wie lange noch?"
sondern in dem lateinischen

Quousque Tandem?

Mistrauen ist die

schwarze Sucht der Seele.

H. v. Kleist

Ch. G. Herwig

Knockaloe 22. 2. 17.

Der Kantinenball

Ball ist heut in der Kantine,
Schön spielt die Quetschmaschine,
Franz die dicke Trommel.
Mitunter haut er auf die Becken,
Als wollt er die Toten wecken,
Und dazwischen schrill und froh
Jauchzt das Pikkolo.

Ringsum drehen sich die Paare,
Ringsum rinnt der Schweiß vom Haare,
Staub steigt dick wie Nebel,
Und der Duft der Häringsjauche
Mischt sich mit dem Tabakrauche
Doch dazwischen schrill und froh
Jauchzt das Pikkolo

Weiberhüte, weiße Blusen,
Seidne Strümpfe offne Blusen,
Burschen in Werkkleidung
In der Ecke offnen Schlitzen
Sieht man Spitzenhöschen blitzen
Seidne Strümpfe nur — Oho!
Jauchzt das Pikkolo

Wilder wird die Tanzbewegung,
Nach dem Rythmus der Bewegung
Schwankt die ganze Hütte.
Alles Leid, das uns durchschüttelt,
Ist im Tanze abgeschüttelt,
Und dazwischen schrill und froh
Jauchzt das Pikkolo

./.

Strade.
24.Okt.1915

10.4.17.
Georg Köller

Krieg mit Deutschland

Russland, Frankreich, Belgien
England, Serbien, Montenegro,
Japan, Portugal, Italien, Rumänien
Amerika, Cuba, Panama

13 Staaten

Diplomatisch Beziehung abgebrochen

China, Brasilien, Bolivia,
Guatemala, Honduras,
Nicaragua, Liberia, Hayti,
Santo Domingo

9 Staaten

Knockaloe I. 24.6.17.
Kleffmann

Der Backschaffer.

Der Backschaffer ist jener Mann,
der Kellnern muß, nicht Kellnern kann;
der morgens, wenn die andern schlafen,
Muß aufstehn, u. schon tüchtig schaffen,
damit die andern, wenn's geschehn,
den Porridgetopf am Tische sehn.

Er brummt den ganzen lieben Tag,
Weil Keiner tut, wie er gern mag.
Hier fehlt ein Teller dort ein Topf,
Ein Löffel oder auch ein Messer,
Es ist fast stets derselbe Tropf,
denn auch kein Reden mehr macht besser.
Wenn's Wetter gut ist, kann er lachen
Wenn's regnet, kann er auch nichts machen;
Nur stampft er dann recht brummig rum,
Weil ihm der Dienst kein Gaudium.
Viel Kummer macht das Teilen auch,
denn jeder will das meiste haben
Und füllen sich den leeren Bauch,
Wo doch die Köche wenig gaben.
Der eine klagt, er hab zu wenig,
Der andere sagt, sein Fleisch sei sehnig.

J. M. [illegible]

Alle Schifflein müssen untergehen!

Parodie

nach der Melodie "Kleine Mädchen müssen schlafen gehen"

1/ Wie haben sich die deutschen Submarines bewährt
Sie packten alles was da auf dem Wasser fährt
Jetzt wird es uns in Knockaloe noch schlechter gehn
Auch Porridge werden wir kaum noch sehn
Und schließlich stehn die Backschafts-Schüsseln sämtlich leer
Den Bully beef denn Bully beef gibts auch nicht mehr
Doch Bruder fragt uns drum es wird nicht lange sein
John Bull wird nun auf dieser Reise klein
— Das Unterseeboot schwimmt im Meer
Und schickt Torpedoes kreuz und quer:

Refrain

Alle Schifflein müssen untergehn
Ob Sonne oder Sternlein am Himmel stehn
Ob sie schimpfen, daß die schwarze Kraft
Was Deutschland sagt wird gemacht!
Alle Schifflein müssen untergehn
Ob Sonne oder Sternlein am Himmel stehn
Ob sie schimpfen daß die schwarze Kraft
Was Deutschland sagt wird gemacht:

2/ Sie schickten ihre Lügen durch die ganze Welt
Und haben bei den Yankees Munition bestellt
In Griechenland bedrohen sie den Constantin
Und trafen auch den Zeppelin
Sie standen früher fest und treu zum Zarenthron
Jetzt halten sie dagegen mit der Revolution
Trotz allem was geschah, und trotz Amerika
Der Tag von Englands Untergang ist nah.
— Das Unterseeboot schwimmt im Meer
Und schickt Torpedoes kreuz und quer.

Refrain

Alle Schifflein müssen untergehn
u. s. w.

3/ Wir freuten sich der Kohle als sie uns
blockirt
Und schrieen noch, als wir dagegen
protestirt
Wir schlugen uns aus Kamerun und
Togo fort
Und scheuten nicht den Baralong Mord
Wir sperrten Civilisten hinter Stacheldraht
und hetzten gegen uns so manchen
andern Staat
Jetzt haben sie den Lohn, die ganze
Nation
Steht bald vor ihrer letzten Ration.
— Das Unterseeboot schwimmt
im Meer
Und schießt Torpedos kreuz und
quer.

Refrain.

Alle Schifflein müssen untergehn
ob vorne oder Sternlein aufheime
stehn
Mai 1917. J. o M. u. s. w.

Meine Eindrücke und Erlebnisse während der ersten Zeppelin Attacke an London. (Mai 1915)

Der Krieg überraschte mich auf der Isle of Wight. Ich gab sofort meine Stellung auf, um nach Deutschland zu entkommen. Das erwies sich aber bald als unmöglich, da alle Schiffe angehalten wurden und es blieb mir weiter nichts übrig, als eine Stellung in London anzunehmen, die ich auch bald in einem Boarding-house im N. W. von London fand. Im Mai fand die erste Zeppelin Attacke auf London statt. —

Es war eine schöne warme Nacht. Der Himmel war klar, und die Sterne funkelten. Kein Mensch dachte an Gefahr, ja man lachte über die deutsche Drohung, London mit Luftschiffen anzugreifen. Plötzlich klingelte das Telefon, ich sprang hinzu: „Ist Mr. Jackson zu Hause?" „No Sir!"

teilen Sie ihm sofort mit, wenn er kommt, in sein Office nach Shortich zu kommen, da Zeppeline über dem Stadtteil sind. Ich hatte natürlich nichts schnelleres zu tun, als ins Zimmer zu rennen mit dem Rufe: „Zeppeline sind da!" Eine ungeheure Aufregung bemächtigte sich aller, die Frauen rannten wild umher, und auch die Männer wurden bleich. Ich tat natürlich sehr erschrocken, im Innern aber freute ich mich über die Angst der hochmütigen Engländer, die sich auf ihrer Insel so sicher fühlten. Jetzt kam die Strafe. Ich eilte sofort in die Nähe des feuergefährdeten Stadtteils. Da, – da krachten die Bomben. Ein wunderbares Schauspiel bot sich meinen Blicken dar. Am Himmel kreuzten blitzende Lichtstrahlen der Scheinwerfer. Das Geknatter der Abwehrgeschütze ertönte, dazwischen krachten die Bomben, und überall tönten entsetzte Schreie. Die Frauen rannten in Unterkleidern und Hosen auf die Straßen, Kinder suchten schreiend ihre Mütter und mitten auf der Straße lagen vor Schreck zusammengebrochene Menschen. Ich machte mich schleunigst aus dem Staube, um nicht von dem wütenden Mob als Deutscher erkannt und zerrissen zu werden.

Die Folgen der Attacke machten sich bald in der großen Nervosität der Leute, die bei jedem Türzuschlagen den Anfang einer neuen Attacke vermuteten, bemerkbar. Viele legten sich Gasmasken zu, die Badewannen wurden gefüllt und die Nachtkleider bereit gelegt. Von dem materiellen und militärischen Schaden sah ich nichts, er muss aber, nach den wütenden Schmähreden der Presse zu urteilen, groß gewesen sein. Kurz darauf wurde ich

interniert.

Georg Böller

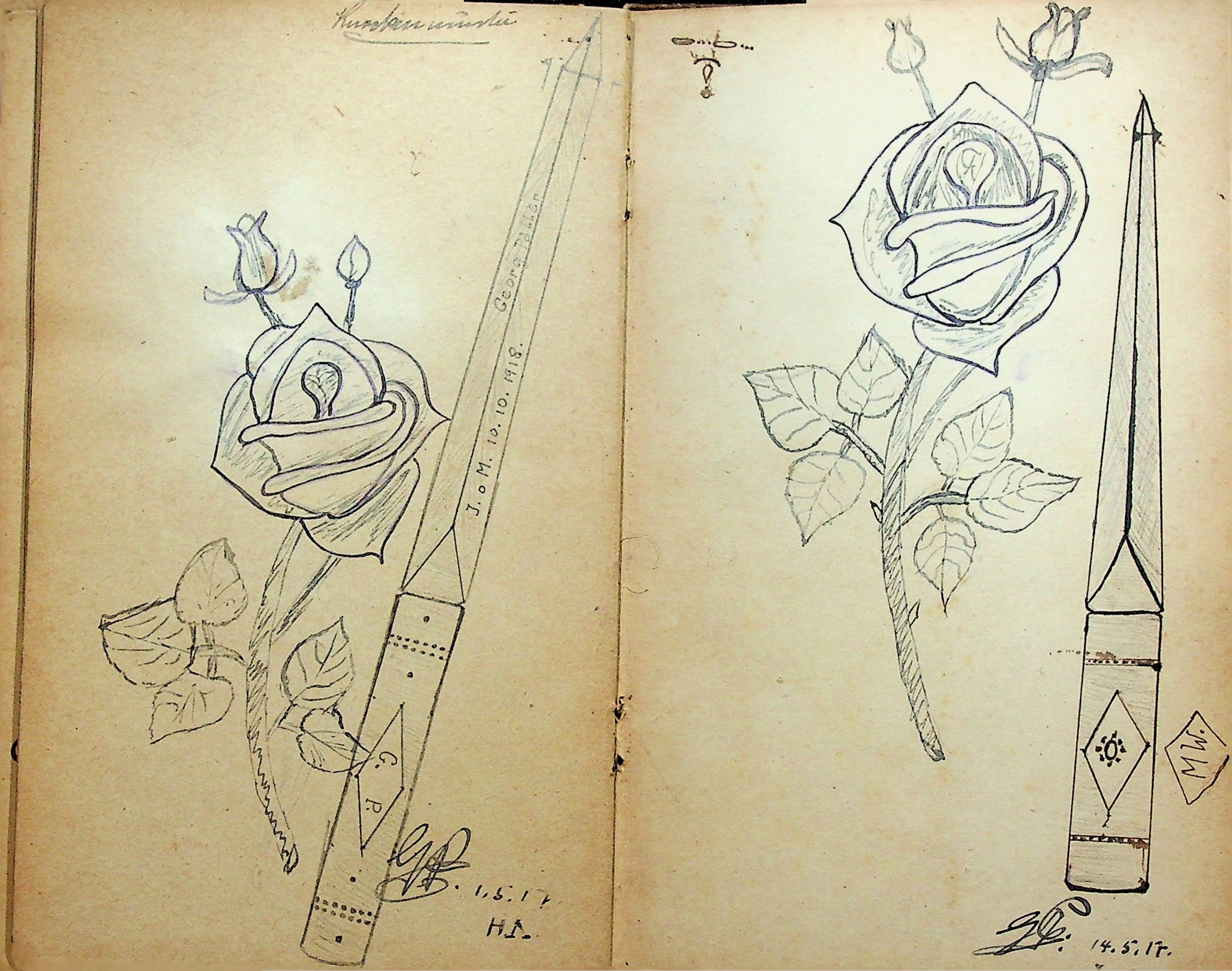
3 Dez. 1918

Hans Schiffer gestorben

Gladys Heldenmuth
18.5.17.
Kuckalve - Camp.







J. o M. 10. 10. 1918.
Georg Taller
G.
P.
1. 5. 17.
H. A.
M. W.
14. 5. 17.



